ALTER WEIN IN NEUEN SCHLÄUCHEN?

Das Spartabild in der deutschen Geschichtsschreibung nach 1945

Stefan Rebenich

Im ersten Band des geschichtlichen Unterrichtswerkes "Urzeit und Altertum", das der Verlag Ernst Klett in Stuttgart Ende der 1960er Jahre verlegte, findet der "Kriegerstaat" Sparta ausführlich Erwähnung, um ihn vom "freien Volksstaat Athen" abzugrenzen. In dem Schulbuch heißt es:

"In der südlichen Peloponnes herrschte ein dorischer Stamm über unterworfene Volksgruppen. [...] Lakonien grenzte wohl ans Meer, aber es besaß keine guten Häfen. Immer mehr schlossen sich die Spartaner von der übrigen Welt ab und konnten daher nicht mehr von ihr lernen. Auslandsreisen und Auswanderungen wurden schließlich ganz verboten. Der Boden gehörte dem Staat. Er wurde gleichmäßig unter die Adligen verlost. Jedem teilte die Regierung außerdem rechtlose Landarbeiter zu, die Heloten; das waren Nachkommen unterworfener Achäer und der Ureinwohner, etwa 150.000 Menschen. Sie wurden in harter Sklaverei gehalten und von einer allgegenwärtigen Geheimpolizei scharf überwacht. Daneben gab es ungefähr 60.000 sogenannte Periöken, dorische Bürger oder Nachkommen jener Achäer, welche den Dorern erfolgreich Widerstand geleistet hatten und später in deren Stammesverband aufgenommen worden waren. Sie ernährten sich als Bauern, Handwerker und Händler und mussten im Kriege mit zu Felde ziehen.

Die Spartiaten, etwa 8000 adlige Krieger mit ihren Familien, waren die Herren im Lande. Handel und Gewerbe galten bei ihnen nicht viel. Das Geld bestand aus kurzen, unhandlichen Eisenstäben. [...] Weil die Heloten oftmals versuchten, die Knechtschaft abzuschütteln, lebten die Spartiaten in ständiger Kampfbereitschaft. Gelehrte und Dichter waren nur in der Frühzeit geachtet; später wurden allein die Heldenlieder der Vorfahren gesungen. [...] Das Leben der Spartiaten verging mit kriegerischen und sportlichen Übungen und auf der Jagd. Die Männer lebten Tag und Nacht in der Stadt, die ein großes Heerlager bildete. [...] Die Familienangehörigen befanden sich auf den Landgütern außerhalb der Stadt und sahen Gatten, Söhne und Väter nur selten. Schwächliche Kinder wurden nicht aufgezogen, sondern grausamerweise im Gebirge ausgesetzt. [...] Die Adelsgemeinschaft war der Lebensinhalt der Spartiaten. Der einzelne kannte keine Freiheit für sich selbst. Aber alle hatten völlig gleiche Rechte" (S. 49–51).

Die Vermutung sei erlaubt, dass der Verfasser dieses Abschnittes ältere Literatur konsultiert hatte, vielleicht Helmut Berves berühmt-berüchtigtes Bändchen über "Sparta", das 1937 in erster und 1944 in zweiter Auflage erschienen war. Berve akzentuierte im Vorwort den dorischen Geist der spartanischen Herrenmenschen und pries die Sitten und Gebräuche der dorischen Polis, vor allem "Jugenderziehung, Gemeinschaftsgeist, soldatische Lebensform, Einordnung und heldische Bewährung des einzelnen."¹

Helmut Berve, Sparta, Leipzig 1937 (21944), S. 7. Das Vorwort ist nicht nachgedruckt in Helmut Berve, Gestaltende Kräfte der Antike, München 21969, S. 58–207.

Wenn man diesen Schulbuchtext vom Ende der 1960er Jahre betrachtet, könnte man in der Tat zu dem Schluss kommen, dass sich in Deutschland seit den Tagen der Weimarer Republik und des "Dritten Reiches" nicht viel an der Wahrnehmung Spartas geändert habe. Ich selbst hatte in einer früheren Untersuchung darauf abgehoben, dass in der deutschen Wissenschaft nach 1945 Sparta ein wenig gefragtes Thema gewesen sei.² Es sei vor allem englischen und französischen Wissenschaftlern vorbehalten geblieben, neue Perspektiven zu eröffnen und neue Methoden zu erproben.

Ich will hier diese Feststellung einer kritischen Prüfung unterziehen und damit zugleich einen Beitrag zur Entwicklung der althistorischen Historiographie in der frühen Bundesrepublik leisten. Um Kontinuitäten und Diskontinuitäten aufzeigen zu können, beginne ich mit der Sparta-Perzeption in der Weimarer Republik und im "Dritten Reich". Für die traditionelle Wahrnehmung Spartas in den 1920er und 1930er Jahren steht beispielhaft Helmut Berve, der von 1927 bis 1943 Ordinarius für Alte Geschichte an der Universität Leipzig war. Die wesentlichen Elemente seines Spartabildes will ich auf der Grundlage eines Vortragmanuskriptes aus der Zeit des Nationalsozialismus rekonstruieren, das sich in seinem Nachlass in der Bayerischen Staatsbibliothek befindet und bisher noch nicht ausgewertet wurde.³ In einem zweiten Schritt untersuche ich einschlägige Qualifikationsarbeiten zur spartanischen Geschichte, die eine Gruppe jüngere Althistoriker in Erlangen vorlegte, wo Berve in den 1950er und Anfang der 1960er Jahre Alte Geschichte lehrte. Hier wird Franz Kiechle im Mittelpunkt unseres Interesses stehen. Drittens will ich das Spartabild in zwei großen Überblicksdarstellungen der frühen Bundesrepublik analysieren, nämlich in Hermann Bengtsons "Griechischer Geschichte", die im "Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft" erschien, und in Alfred Heuß' Darstellung der griechischen Geschichte in der Propyläen Weltgeschichte.

I. HELMUT BERVE: SPARTA

Mit gerade einmal 31 Jahren war Helmut Berve 1927 an die Universität Leipzig und damit auf einen der renommiertesten Lehrstühle der Alten Geschichte in Deutschland berufen worden.⁴ Aufsehen erregt hatte seine große Habilitations-

- 2 St. Rebenich, "From Thermopylae to Stalingrad. The Myth of Leonidas in German Historiography", in: A. Powell; St. Hodkinson, *Sparta. Beyond the Mirage*, London 2002, S. 323–349, hier S. 334.
- 3 Bayerische Staatsbibliothek (BStB) Ana 468.
- 4 Zu Berve vgl. L. Canfora, Politische Philologie. Altertumswissenschaften und moderne Staatsideologien, Stuttgart 1995, S. 126–178; K. Christ, Neue Profile der Alten Geschichte, Darmstadt 1990, S. 125–187; L.-M. Günther, "Helmut Berve", in: Jakob Seibert (Hg.), 100 Jahre Alte Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München 1901–2001, München 2002, S. 69–105; V. Losemann, Nationalsozialismus und Antike. Studien zur Entwicklung des Faches Alte Geschichte 1933–1945, Hamburg 1977, pass.; B. Näf, Von Perikles zu Hitler? Die athenische Demokratie und die deutsche Althistorie bis 1945, Bern/Frankfurt a. M. 1986, S. 146–164; St. Rebenich, "Alte Geschichte zwischen Demokratie und Diktatur. Der Fall Helmut Berve", in: Chiron 31, 2001, S. 457–496.

schrift "Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage" (2 Bde., München 1926). Berve wollte sein Fach aus der historistischen Verengung herausführen. Auf der Suche nach einem neuen Zugang zur Alten Welt wandte er sich der völkischen Bewegung zu, und 1933 begrüßte er die Machtübergabe an die Nationalsozialisten. Zunächst als Dekan der Philosophischen Fakultät, dann als Rektor der Universität Leipzig und schließlich als "Kriegsbeauftragter der deutschen Altertumswissenschaft" beeinflusste er nachhaltig die personelle wie inhaltliche Entwicklung der Althistorie im "Dritten Reich" und trug maßgeblich zu einer nationalsozialistischen Umdeutung der Antike bei, die rassistische Kategorien auf die Geschichte der Alten Welt anwandte.⁵

Im Mittelpunkt seines wissenschaftlichen und historiographischen Interesses stand das archaische Sparta, das zur Verkörperung eines zeitlos nordischen Staates wurde, der seine historische Bedingtheit transzendierte. Berve entwickelte seine Vorstellungen über die spartanische Geschichte bereits in den 1920er Jahren⁶ und verbreitete sie in seiner "Griechischen Geschichte", deren erster Band 1931 erschien.⁷ In seinem kleinen Buch über Sparta von 1937, das sich an ein breites Publikum wandte, stellte Berve diese Polis als geeignetes historisches Modell für den nationalsozialistischen Staat dar. Ebendieses Modell trug er in eine breite Öffentlichkeit. Immer wieder sprach er über den Stadtstaat am Eurotas. Noch für den 2. Mai 1945 hatte er einen Vortrag zu diesem Thema in München angekündigt;8 er musste ausfallen, nachdem amerikanische Soldaten am 30. April 1945 in die Stadt einmarschiert waren. Aber über "Sparta" referierte Berve zwischen 1936 und 1943 gleich vier Mal: zunächst vor den Offizieren der Wehrersatzinspektion Leipzig am 29. Januar 1936, dann vor den Offizieren der Garnison Leisnig in Sachsen am 27. Januar 1942, in der Heeresnachrichtenschule zu Halle am 10. September 1942 und vor dem Führerkorps (Gau Sachsen) des Reichsarbeitsdienstes im Dresdener Schloss am 9. April 1943.9

Berve begann mit dem Hinweis, dass heute aus drei Gründen ein besonderes Interesse an Sparta bestehe: 1. auf Grund der rassischen Verwandtheit des Hellenentums, speziell der Dorier, mit den Deutschen, 2. wegen der "Ausbildung des reinen politischen Menschen", und 3. weil Sparta ein "Staat der Krieger" und "der militärischen Zucht" gewesen sei. Er wolle ein Bild geben, das "historisch und doch typisch" sei. An Sparta könne der "Doppelwert der Antiken Geschichte" nachgewiesen werden. Neben das "Historische" trete das "Beispielhafte", das "Plastische" und das "Einfache". Es ist Berve wichtig, die Unterschiede zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und der griechischen Polis zu betonen. Dennoch

⁵ Vgl. H. Berve, "Antike und nationalsozialistischer Staat", in: *Vergangenheit und Gegenwart* 24, 1934, S. 257–272.

⁶ Vgl. H. Berve, "Sparta", in: Historische Vierteljahresschrift 25, 1931, S. 1–22.

⁷ H. Berve, Griechische Geschichte, 2 Bde., Freiburg 1931/33 (21951/52).

⁸ Vgl. Losemann (wie Anm. 4), S. 231 Anm. 173.

⁹ BStB Ana 468 A. II. 2. 2. Es sind zwei Titelvarianten bezeugt: zum einen "Sparta", zum anderen "Sparta. Ein indogermanischer Kriegerstaat". Für beide Vortragstypen hatte Berve je ein Konzept ausgearbeitet. – Für Hinweise und Recherchen zu diesem Punkt danke ich Jasmin Welte.

weist er darauf hin, dass in Sparta die charakteristische Seite des indogermanischen, insbesondere des nordischen Menschen besonders ausgeprägt gewesen sei, die sich im Kriegertum, in der festen Ordnung und in der Zucht manifestiert habe. Sparta, so wiederholte er, sei der Inbegriff des Kriegertums und der Disziplin des heroischen Kampfgeistes. Das gesamte Leben habe einer militärischen Ordnung unterstanden. Auch wenn Sparta nicht als unmittelbares Vorbild dienen könne, sei es ein Idealbild indogermanischen Kriegertums. Sparta, so wie es Berve in diesem Vortrag darstellte, war bei allen Unterschieden Muster und Orientierungspunkt für das "Dritte Reich".

Statt Ereignisgeschichte bietet Berve einen thematisch fokussierten Vortrag, der die einzigartige Lebensordnung Spartas aufzeigen will. Zunächst widmet er sich der Entstehung der Polis. Er beginnt mit der Einwanderung der Dorier in die südliche Peloponnes und charakterisiert die historische Entwicklung bis in das 8. Jahrhundert. Ausführlich arbeitet er die Unterschiede zu anderen griechischen Poleis heraus. Während sich hier die adelige "Standeshaltung" aufgelöst habe, die Geldwirtschaft eingedrungen, "geistige und materielle Individualisierung" nachzuweisen und der Demos aufgestiegen sei, Handel, Handwerk und Gewerbe sich entfaltet, die Demokratie sich ausgeweitet und die Hoplitentaktik den Adel gestürzt habe, habe sich in Sparta der Adel selbst "kastenmäßig und ordensmäßig" geformt, "militärische Zucht" sei allgegenwärtig gewesen, "verfeinerte Lebensbedürfnisse" habe es nicht gegeben, Handel, Handwerk und Gewerbe seien abgewehrt und Fremde ausgetrieben worden, man habe Autonomie und Autarkie verteidigt, und die Herrenschicht sei gleich gewesen. Die "antiindividualistische" Polis Sparta habe sich immer nach außen abgegrenzt. Schwer bewaffnete Männer hätten sich in "höchster Hoplitenqualität" geübt und im Kampfe zusammen gestanden. Das adelige Kriegertum habe ein Familienleben nicht gekannt, ebenso wenig eine individuelle Moral. Die "dem Leben sinngebende Form" sei "der Kosmos der Gemeinschaft adeliger Kriegermenschen" gewesen.

Eine Elite von nie mehr als acht- bis neuntausend Männer habe diese Ordnung getragen. Sie sei durch eine rigide Auslese, eine abhärtende Erziehung und ein hartes Lagerleben geprägt worden. Ihr Charakter habe auf Gehorsam, Gesetz und Erfüllung beruht. So sei der "Kosmos" nicht nur ein Staat, sondern "schlechthin" eine "Lebensnorm" gewesen. Er sei gekennzeichnet durch die "restlose Hingabe des Einzelnen an die eine Lebensidee repräsentierende Ordnung". Dies sei "wahrhaft nordisch". Die Tugend der Spartaner manifestiere sich im "Wetteifer", d. h. "im Streben nach bester Erfüllung". Neben die Tapferkeit träten "Ehre, namentlich Selbstbeherrschung, Schmerzertragen, Bedürfnislosigkeit". Der Hoplitenagon sei zu einer Kunst entwickelt worden: "Der agonale spartanische Kampf" sei "sich Selbstzweck" gewesen, der "Kampfestod" die "Krönung des Lebens". Besonders hebt Berve "die Heiligkeit und Unabänderlichkeit der Ordnung" hervor und leugnet jeden "wesentlichen Bruch" zwischen 600 und 400 v. Chr. Diese "starke, lebende Ordnung" war ihm ein Vorbild an Tradition, Konservativismus und Stabilität. Sparta sei erst dann bedroht worden, so führt er in Anlehnung an antike Quellen

aus, 10 als man die spezifische Lebensform aufgegeben habe und nicht mehr dem Gesetz gefolgt sei.

Die wesentlichen Elemente von Berves Spartabild sind hinlänglich bekannt:¹¹ die Verherrlichung der Gemeinschaft und des Willens, die Ablehnung von Individualismus und die Akzeptanz von Gewalt und Selektion, die organizistische Betonung des "Lebens" und die Rezeption der romantischen Dichotomie zwischen Ioniern und Doriern. In Sparta habe sich, so Berve, das einzelne Individuum freiwillig unter die Aufgaben des Staates untergeordnet. Berve glorifizierte die staatlich verordnete Erziehung des perfekten Menschen, die dorische Virilität, die militärische Tapferkeit und den unbändigen Kampfeswillen. Der Krieg war die Grundlage der Politik. Er redete einer Entpersönlichung, Kollektivierung und Brutalisierung der Gesellschaft das Wort. Sein vitalistischer Immoralismus berief sich auf rassistische und eugenische Theorien. Immer wieder bemühte Berve den Begriff der "Gemeinschaft": das "bewußt organisierte Gemeinschaftsleben" des "jugendstarken Sparta"¹² repräsentierte eine die gesellschaftlichen Gegensätze integrierende, harmonische Staatsordnung. Das theoretische Instrumentarium für eine solche Interpretation entlehnte Berve einerseits Carl Schmitts Konzeption einer unpolitisch, sozial homogenen Gemeinschaft und andererseits der Ideologie des Volksstaates. die der in Leipzig wirkende Soziologe Hans Freyer propagierte. 13

II. DIE BERVE-SCHULE

1943 folgte Berve nach längeren Auseinandersetzungen zwischen universitären und NS-Gremien einem Ruf auf das Münchner althistorische Ordinariat. Am 9. Februar 1946 wurde er aus seiner Professur entlassen. Ein längeres und schwieriges Verfahren um seine politische Rehabilitierung schloss sich an, und erst 1954 wurde er auf den Lehrstuhl für Alte Geschichte an der Universität Erlangen berufen. 14

- 10 Vgl. z. B. Xen. Lak. Pol. 14, wo die Apostasie von der lykurgischen Ordnung ursächlich für den Niedergang Spartas ist.
- 11 Vgl. St. Rebenich, "Leonidas und die Thermopylen. Zum Spartabild in der deutschen Altertumswissenschaft", in: A. Luther; M. Meier; L. Thommen (Hg.), Das Frühe Sparta, Stuttgart 2006, S. 193–215, hier S. 204 f.
- 12 Berve, Sparta (wie Anm. 1), S. 11.
- Vgl. Canfora (wie Anm. 4), S. 135 f.; Chr. Ulf, "Die Vorstellung des Staates bei Helmut Berve und seinen Habilitanden in Leipzig: Hans Schaefer, Alfred Heuß, Wilhelm Hoffmann, Franz Hampl, Hans Rudolph", in: P.W. Haider; R. Rollinger (Hg.), Althistorische Studien im Spannungsfeld zwischen Universal- und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Franz Hampl, Stuttgart 2001, S. 378–454, hier S. 416 sowie A. Heuß, "De se ipse (1993)", zitiert nach: ders., Gesammelte Schriften, Bd. 1, Stuttgart 1995, S. 777–827, hier S. 797 f. Zu Freyer vgl. M. Grimminger, Revolution und Resignation. Sozialphilosophie und die geschichtliche Krise im 20. Jahrhundert bei Max Horkheimer und Hans Freyer, Berlin 1997 und R. P. Sieferle, Die Konservative Revolution: Fünf biographische Skizzen (Paul Lensch, Werner Sombart, Oswald Spengler, Ernst Jünger, Hans Freyer), Frankfurt a. M. 1995; zu Schmitt vgl. D. Blasius, Carl Schmitt. Preußischer Staatsrat in Hitlers Reich, Göttingen 2001 und R. Mehring, Carl Schmitt. Aufstieg und Fall. Eine Biographie, München 2009 mit weiterer Literatur.
- 14. Vgl. hierzu sowie zum Folgenden Rebenich, Alte Geschichte (wie Anm. 4), S. 484-493.

Systematisch nutzte Berve seinen beruflichen Wiederaufstieg, um auf die Entwicklung der Althistorie in der Bundesrepublik Einfluss zu nehmen. Die akademischen Netzwerke, die er vor 1945 aufgebaut hatte, bestanden im Nachkriegsdeutschland fort. Berve versammelte wie bereits in Leipzig einen Kreis von Schülern um sich; an der sächsischen Universität hatte er mit Hans Schaefer, Wilhelm Hoffmann, Franz Hampl, Alfred Heuß und Hans Rudolph junge Althistoriker habilitiert, die über Jahrzehnte das Fach prägten. In Erlangen zählten ebenfalls vielversprechende Nachwuchswissenschaftler zu seinen Schülern, die später auf Professuren im expandierenden westdeutschen Universitätssystem berufen wurden: 15 Peter Robert Franke (* 2. November 1926) folgte Berve von München nach Erlangen und wurde dort 1954 promoviert ("Alt-Epirus und das Königtum der Molosser", Kallmünz 1955) und 1960 habilitiert ("Die antiken Münzen von Epirus", Wiesbaden 1961); er war von 1967 bis 1994 Ordinarius an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken, Franz Kiechle (27, November 1931 – März 1991) wurde im WS 1956/7 promoviert und im WS 1961/2, kurz vor Berves Emeritierung, habilitiert; er hatte von 1964 bis zu seinem Tod 1991 ein althistorisches Ordinariat an der Ruhr-Universität Bochum inne. Auf seine Qualifikationsschriften wird gleich noch näher einzugehen sein. Eckart Olshausen (* 16. Oktober 1938) wurde 1963 promoviert ("Rom und Ägypten von 116 bis 51 v.Chr.", Erlangen 1963), wechselte dann aber an die Universität Kiel; er war von 1976 bis 2007 ordentlicher Professor für Alte Geschichte an der Universität Stuttgart. Michael Wörrle (* 6. November 1939) wurde 1964 promoviert ("Untersuchungen zur Verfassungsgeschichte von Argos im 5. Jahrhundert v. Chr.", Erlangen 1964); von 1979 bis 2004 war er Erster Direktor der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik in München.

Berves Publikationen ignorierten den biographischen Bruch des Jahres 1945. 1949 erschien seine Aufsatzsammlung "Gestaltende Kräfte der Antike" mit Veröffentlichungen aus den dreißiger und vierziger Jahren. 1966 wurde eine zweite, stark erweiterte Auflage anlässlich seines 70. Geburtstages von Edmund Buchner und Peter Robert Franke herausgegeben. 16 Unter den wieder veröffentlichten Beiträgen der zweiten, stark erweiterten Ausgabe fand sich der Text des Spartabuches von 1937. Anfang der fünfziger Jahre erlebte die "Griechische Geschichte" eine zweite Auflage, die wenig später auch als dreibändige Taschenbuchausgabe bei Herder verlegt wurde. 17 Die wenigen Korrekturen, die Berve vorgenommen hatte, waren

¹⁵ Vgl. hierzu K. Christ, Hellas. Griechische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, München 1999, S. 301 mit Anm. 8f.; ders., Klios Wandlungen. Die deutsche Althistorie vom Neuhumanismus bis zur Gegenwart, München 2006, S. 64 sowie Wolfgang Weber, Priester der Klio. Historisch-sozialwissenschaftliche Studien zur Herkunft und Karriere deutscher Historiker und zur Geschichte der Geschichtswissenschaft 1800–1970, Frankfurt a. M./Bern/New York 1984, S. 277 f.

¹⁶ Vgl. Berve, Gestaltende Kräfte (wie Anm. 1).

¹⁷ Helmut Berve, Griechische Geschichte, 2 Bde., Freiburg ²1951/52; vgl. ders., Griechische Frühzeit, Freiburg 1959; Blütezeit des Griechentums, Freiburg 1959; Spätzeit des Griechentums, Freiburg 1960. Die dreibändige Taschenbuchausgabe wurde Anfang der sechziger Jahre in zweiter und dritter Auflage nochmals veröffentlicht.

nichts anderes als Retuschen, die verfängliche Begriffe ersetzten und kompromittierende Zeitbezüge tilgten. 18

Nach dem Zweiten Weltkrieg hielt Berve keine Vorträge mehr über Sparta, aber er bot sehr wohl seminaristische Veranstaltungen zu diesem Thema an. "Übungen zur Geschichte Spartas" hielt er im Sommersemester 1959 in Erlangen ab, deren große Linien sich bereits in einem Seminar vom Sommersemester 1940 finden 19 Im Mittelpunkt stand die archaische und klassische Zeit. 1940 verband er strukturgeschichtliche, biographische und chronologische Fragestellungen in den Referaten: "Homer und Sparta", Sparta im 6. Jh. v. Chr., das "Alter der Rhetra", Sparta in den Perserkriegen, die Phylenordnung, Oben und Komen, der Damos, "Sparta und der Beginn des Peloponnesischen Krieges", das Gesetz des Ephoren Epitadeus und "Spartas Zusammenbruch"; an Personen, die die spartanische Geschichte prägten. ließ er die spartanischen Könige Pausanias und Agesilaos sowie den Feldherren Brasidas behandeln. In der Einleitung thematisierte er die "Rasse der Dorier". Die Themen der sechs Referate, die Berve 1959 vergab, sind strenger chronologisch gegliedert: Sie behandeln die spartanische Geschichte vom Ende der Perserkriege bis zur Schlacht von Mantineia; 20 hinzu traten vier "spezielle Themen": "spartanische Kriegssitten", "Sparta bei Platon", "Sparta und seine Verbündeten" und "Sparta als Förderer der Oligarchen". In der Veranstaltung in Erlangen fiel der Begriff der "Rasse" nicht mehr, aber Berves Erkenntnisinteresse hatte sich nicht geändert. Er fragte nach der Lebensordnung, der Erziehung, der Tapferkeit, der Bedeutung des Kriegertodes, 1940 ebenso wie 1959. Er thematisierte die Autonomie und Autarkie. die Abschließung nach außen, die Fremdenvertreibungen, die "Standhaftigkeit" und die "Entbehrungen"; er befasste sich mit dem Bürgerschwund, den er vor allem durch die Klaros-Regelung und den Syssitien-Forderungen verursacht sah. Er betonte 1940 ebenso wie 1959 den konservativen Charakter und das "Geheime" des Staatswesens. Auch die Literaturauswahl, die er seinen Studenten empfahl, hatte sich nicht geändert; er nannte neben seiner eigenen Monographie von 1937 das

- Vgl. A. Momigliano, "Recensione a H. Berve, Storia Greca (1959)", in: *Rivista Storica Italiana* 71, 1959, S. 665–672 = *Terzo Contributo alla storia degli Studi classici e del mondo antico*, Roma 1966, S. 699–708, zitiert nach der deutschen Übertragung in: Arnaldo Momigliano, *Ausgewählte Schriften zur Geschichte und Geschichtsschreibung*, Bd. 3, hg. von G. W. Most, Stuttgart/Weimar 2000, S. 347–359, hier S. 354–357; Näf (wie Anm. 4), S. 163 und Ulf (wie Anm. 8), S. 380 mit Anm. 9.
- 19 BStB Ana 468 A.IV.1.10. Berve behandelte Sparta auch in seinen "Übungen zur Geschichte der Monarchie im Altertum", die er im Sommersemester 1956 in Erlangen hielt (vgl. BStB Ana 468 A.IV.1.18). Sparta war zudem Gegenstand des Seminars "Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Altertums", das Berve mehrfach, nämlich im Wintersemester 1929/30, im Wintersemester 1932/33 und im Sommersemester 1961 unterrichtete (vgl. BStB A.IV.1.2). Hier interessierten ihn insbesondere Sparta im 6. Jahrhundert v. Chr., die Besitznahme und Verteidigung des lakedämonischen Gebietes, die Rechtsstellung und Lebensform der Periöken und der Heloten, die Geschlechterverbände, der Adel und die "Gemeinfreien", die Bedeutung und Entwicklung des Königtums, die besonderen Lebensformen und die Erziehung im 7. und 6. Jahrhundert, die Autarkie in Sparta und die Autonomie sowie die allgemeine Entwicklung Spartas nach 500.
- 20 Im Einzelnen: 1. Sparta von 479 bis 431; 2. Sparta im Archidamischen Krieg; 3. Sparta von 421 bis 412; 4. Sparta im Dekeleischen Krieg; 5. Sparta bis zum Königsfrieden (404–386); 6. Sparta vom Königsfrieden bis zur Schlacht von Mantineia (386–362/1).

Handbuch zur "Griechischen Staatskunde" von Georg Busolt und Heinrich Swoboda (31920-26), Ulrich Kahrstedts "Griechisches Staatsrecht", das "Sparta und seine Symmachie" behandelte (1922) und François Olliers zweibändige Studie über "Le mirage spartiate. Essai sur l'idéalisation de Sparte dans l'antiquité grecque" (1933/34); mit Pierre Roussels Spartabuch von 1939 und Victor Ehrenbergs Artikel in Pauly-Wissowas Realenzyklopädie der classischen Altertumswissenschaft von 1929 verwies er auch auf Autoren, deren Positionen er nicht teilte.²¹ An neuerer Literatur führte er 1959 K.M.T. Chrimes, "Ancient Sparta. A Re-examination of the Evidence" (21952) auf. Aber nach dem Zweiten Weltkrieg zitierte Berve die einschlägigen nationalsozialistischen Darstellungen nicht mehr: Hans John, "Vom Werden des spartanischen Staatsgedankens" (1939), Hans Lüdemann ("Sparta. Lebensordnung und Schicksal", 1939) und Theodor Meier ("Das Wesen der spartanischen Staatsordnung, nach ihren lebensgesetzlichen und bodenrechtlichen Voraussetzungen", 1939);²² und auch Fritz Schachermeyrs einschlägige Veröffentlichung "Zur Indogermanisierung Griechenlands" (Klio 32, 1939, S. 235–288) fehlte nun in den Literaturhinweisen.²³

Wissenschaftlich wandte sich Berve nun der griechischen Tyrannis zu, ermutigte indes junge Wissenschaftler, sich mit der spartanischen Geschichte zu beschäftigen. So rekrutierte er in seinen Veranstaltungen zwei Schüler, die über die spartanische Geschichte arbeiteten: Konrad Wickert und Franz Kiechle. Wickert hielt im Sommersemester 1959 ein Referat über Sparta und seine Verbündeten von 550 bis 404 v. Chr. und antizipierte damit das Thema seiner späteren Dissertation von 1961: "Der peloponnesische Bund von seiner Entstehung bis zum Ende des archidamischen Krieges". 24 Die historische Studie unterschied sich deutlich von den systematisierenden und abstrahierenden Untersuchungen von Georg Busolt und Ulrich Kahrstedt. Wickert untersuchte die Entstehung der spartanischen Symmachie und ihre Struktur am Vorabend der Perserkriege. 25 Er zeigte, wie sich der Peloponnesische Bund von der 481 v. Chr. gegründeten hellenischen Eidgenossenschaft abgrenzte, benannte die divergierenden Ziele der beiden Bündnissysteme und erörterte zahlreiche Einzelprobleme aus der Zeit der Pentekontaëtie und in der ersten Phase des Peloponnesischen Krieges. Die Stärke der Untersuchung lag in der genauen Rekonstruktion der Gründungsphase des Bundes. Bereits zwei Jahre zuvor

²¹ Vgl. Rebenich, *Alte Geschichte* (wie Anm. 4), S. 467f.; Rebenich, "Thermopylae" (wie Anm. 2), 331f.

²² Die drei Monographien besprach Berve kritisch in Gnomon 17, 1941, S. 1–11. Vgl. hierzu V. Losemann, "The Spartan Tradition in Germany", 1870–1945, in: St. Hodkinson; I. Macgregor Morris (Hg.), Sparta in Modern Thought. Politics, History and Culture, Swansea 2012, S. 253–314, bes. S. 285–287 sowie ders., "Ein Staatsgedanke aus Blut und Boden". R. W. Darré und die Agrargeschichte Spartas, in: Laverna 16, 2005, S. 67–120 und ders., "Sparta in the Third Reich", in: N. Birgalias et al. (Hg.), Ē symbolē tēs archaias Spartēs stēn politikē skepsē kai praktikē (The Contribution of Sparta to Political Thought and Practice), Athen 2007, S. 449–462.

²³ Vgl. M. Pesditschek, Barbar, Kreter, Arier. Leben und Werk des Althistorikers Fritz Schachermeyr, Bd. 1, Saarbrücken 2009, S. 291–319, bes. S. 297.

²⁴ Vgl. BStB Ana 468. A.IV.1.10.

²⁵ Vgl. hierzu Berves Gutachten vom 22. August 1961 in BStB Ana 468 C.I.19.

war Gerhard Zeilhofer mit einer Arbeit über "Sparta, Delphoi und die Amphiktyonen im 5. Jahrhundert vor Christus" promoviert worden.

Die Nachwuchswissenschaftler konzentrierten sich auf die methodischen und inhaltlichen Anforderungen einer hochspezialisierten Altertumswissenschaft, die im 19. Jahrhundert grundgelegt worden war. Angesichts der nationalsozialistischen Indienstnahme der Geschichte, die Berve einst unterstützt hatte, waren politische Ideologie und weltanschauliche Agitation tabu; man hielt es lieber mit der Quellenkritik und bot traditionelle Politikgeschichte. Winfried Schulze hat zu Recht darauf hingewiesen, dass die deutschen Historiker nach 1945 an Rankes Kategorie der Objektivität anknüpften und so einen "willkommenen Fluchtraum" schufen, in dem die Entwicklung der jüngsten deutschen Geschichte und die Rolle der Geschichtswissenschaft "als Abweichung vom Gebot der Objektivität" interpretiert werden konnte. Auf dieser Grundlage wurde die Rückkehr zu Ranke als unverzichtbare Grundlage der historischen Wissenschaft dargestellt.²⁶

Die bedeutendste in Erlangen angefertigte Untersuchung zu Sparta ist die Habilitationsschrift von Franz Kiechle über "Sparta und Lakonien. Untersuchungen zur ethnischen Struktur und zur politischen Entwicklung Lakoniens und Spartas bis zum Ende der archaischen Zeit", die er 1961 abschloss und die 1963 veröffentlicht wurde. Kiechle war bereits in München Berves Schüler gewesen, hatte 1955 das Staatsexamen abgelegt und war 1957 mit seiner Dissertation "Messenische Studien. Untersuchungen zur Geschichte der messenischen Kriege und der Auswanderung der Messenier" magna cum laude promoviert worden. In seiner Habilitationsschrift widmete sich Kiechle zwei Problemkreisen: einerseits "der staatlichen und ethnischen Kontinuität des Achaiertums in Lakonien nach dem Zusammenbruch der mykenischen Welt" und andererseits "dem Problem der gesellschaftlichen Struktur vor und nach der inneren Neugestaltung des Staates im 6. Jh.". 27 Dabei verband er archäologische, sprachwissenschaftliche und traditionsgeschichtliche Forschungen. Berve führte in seinem Gutachten aus, ²⁸ die Arbeit überzeuge durch ihre chronologische Gliederung. Dem wenigen, was sich für die helladischen Epochen ausmachen lasse, folge eine ausführliche Erörterung der ethnischen und staatlichen Verhältnisse am Ende der mykenischen Zeit und in den "dunklen Jahrhunderten" bis zur Eroberung ganz Lakoniens durch die Dorier. Zeit, Art und Folgen dieser für die weitere Geschichte Spartas, ja ganz Griechenlands so bedeutungsvollen Landname würden eindringlich behandelt. Der Abschnitt über die dorische Ordnung Lakoniens untersuche die Gliederung nach Phylen und Oben und die neue soziale Struktur der Bevölkerung. Der letzte Teil der Arbeit beschäftige sich mit der Großen Rhetra und ihrem Zusatz, mit den sozialen Spannungen im archaischen Sparta, mit der Neuordnung der Besitzverhältnisse nach dem Zweiten Messenischen Krieg, mit der Einführung der "lykurgischen Ordnung", mit Ursprung und Aufstieg des Ephorats und schließlich mit Spartas innerer Wandlung im 6. Jahrhundert v. Chr.

²⁶ Winfried Schulze, Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945, München 1989, S. 202.

²⁷ F. Kiechle, Lakonien und Sparta. Untersuchungen zur ethnischen Struktur und zur politischen Entwicklung Lakoniens und Spartas bis zum Ende der archaischen Zeit, München 1963, S. 2.

²⁸ Vgl. Berves Gutachten in BStB Ana 468 C. I.19.

Im Einzelnen gelinge Kiechle der Nachweis, dass (1) nach einer frühen Einwanderung von Achaiern am Ende der mykenischen Zeit (1200) Aioler nach Lakonien gekommen seien und ein Reich gebildet hätten, das bis in das 8. Jahrhundert bestanden habe. (2) Der Sieg der Dorier über Amyklai, dem Hauptort des Reiches, im frühen 8. Jahrhundert habe die Auswanderung eines Teiles der bisherigen Bevölkerung nach Melos, Thera, Kyrene und Kypros zur Folge gehabt, während der andere Teil entweder als Heloten geknechtet oder in den dorischen Staatsverband einbezogen worden sei. (3) Im Gegensatz zu der vorherrschenden Auffassung habe es einen spartanischen Adel gegeben, von dem sich Spuren noch in klassischer Zeit finden ließen. Dieser Adel habe in archaischer Zeit starke Vorrechte besessen. (4) In den Periöken seien teils Dorier, teils vordorische Griechen zu erblicken. Das dorische wie das vordorische Element sei zu einer dorisch bestimmten Einheit zusammengewachsen und wie die in den Kreis der Spartiaten aufgenommenen vorgriechischen Geschlechter assimiliert worden. (5) Die Große Rhetra gehöre ebenso wie ihr Zusatz in die Mitte des 8. Jahrhunderts. Die Dokumente seien aus der damaligen sozialen Situation zu verstehen. (6) Die Mittel für die Syssitien seien einst aus einem unaufgeteilten Gemeindeland genommen worden, das später der Adel sich angeeignet habe, als die übrigen Spartiaten, d. h. der Damos, nach dem Zweiten Messenischen Krieg am Ende des 7. Jahrhunderts dort Ländereien erhalten hätten, und fortan seien von den Besitzern der Landlose die Beiträge für die Syssitien geleistet worden. (7) Seit dem ausgehenden 8. Jahrhundert hätten innerhalb des Kreises der Spartiaten starke soziale und wirtschaftliche Spannungen bestanden. Die Forderung nach Gleichheit aller Spartiaten sei zwar erhoben und vom Adel hingenommen, aber praktisch nicht verwirklicht worden. Die Aufteilung Messeniens unter vorwiegend nichtadeligen Spartiaten habe die Lage entspannt. (8) Mit den inneren Auseinandersetzungen sei das Aufkommen des Ephorates einhergegangen. Die zunächst beschränkten Befugnisse der Behörde seien allmählich erweitert worden. (9) Schließlich habe Kiechle dargelegt, dass die archäologische Evidenz die Vermutung einer inneren Wandlung Spartas im 6. Jahrhundert unterstütze.

Berve lobte in seinem Gutachten die ungemeine "Forschungsenergie" dieser Arbeit, die "Leidenschaft für verwickelte Quellenfragen" und die "bewundernswerte Beherrschung der vielschichtigen Quellen und der schier unübersehbaren Forschungsliteratur". Die Habilitation stelle eine "außerordentliche, wissenschaftliche Leistung" dar. Kiechle gebe ein neues, "gewiss zutreffenderes Bild" von Lakoniens und Spartas Frühzeit als die älteren Untersuchungen, und Berve räumte ein, dass er auf Grund von Kiechles Habilitationsschrift eigene Positionen revidiert habe.

Die Habilitationsschrift reflektierte das internationale Interesse an dem archaischen Sparta²⁹ und ist in der Forschung als bedeutender Beitrag zur Geschichte des frühen Sparta gewürdigt worden.³⁰ Doch worin liegen die Erkenntnisfortschritte

²⁹ Vgl. z. B. W. den Boer, Laconian Studies, Amsterdam 1954 und G. L. Huxley, Early Sparta, London 1962.

³⁰ Vgl. etwa die Besprechungen von W. den Boer in TG 77, 1964, S. 487–489; H.-G. Buchholz in HZ 200, 1965, S. 360–370; W.G. Forrest in JHS 84, 1964, S. 203 f.; D. Lotze in Gymnasium 72, 1965, S. 136–138; G. Neumann in Gnomon 36, 1964, S. 604–613; P. Oliva in Eirene 5, 1966,

der Arbeit? Kiechle untersuchte die Genese des spezifisch politisch-gesellschaftlichen Systems, das gemeinhin als lykurgische Ordnung bezeichnet wird. Erfolgreich widerlegte er die damals geläufige Vorstellung von der Gleichheit der Spartiaten und widersprach damit der Aussage seines Lehrers, die Spartiaten seien "in ihrer Gesamtheit eine adlige Herrenschicht gewesen"; Kiechle wies die Existenz einer "aristokratischen Oberschicht" in Sparta nach.³¹ Damit wurde der Weg frei, Sparta künftig nicht nur als griechischen Sonderfall zu betrachten, sondern mit anderen griechischen Poleis zu vergleichen. Richtungweisend war Kiechles Versuch, die Herausbildung der spezifisch spartanischen Ordnung in der zweite Hälfte des 6. Jh., die Sparta, wie Kiechle meinte, in ein "permanentes Heerlager" verwandelt habe,³² nicht primär durch äußere Ereignisse, sondern aus inneren Entwicklungen zu erklären, nämlich aus dem "Kontrast zwischen der keineswegs besonders günstigen wirtschaftlichen Lage der gewöhnlichen Spartiaten und der üppigen, undorischen Lebensführung der Aristokratie". 33 Folge dieser "inneren Auseinandersetzungen" sei der Aufstieg des Ephorats gewesen.34

Hier wurde, pointiert formuliert, ein Paradigmenwechsel in der althistorischen Historiographie vollzogen und die Struktur- und Sozialgeschichte Spartas entdeckt. Nicht mehr allein die politische und militärische Geschichte Spartas standen im Mittelpunkt des Interesses, sondern ebenfalls Fragen der Sozialstruktur und die Interdependenzen zwischen politischen, verfassungsgeschichtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen. Kiechles Neuorientierung dürfte kaum Anregungen der ausländischen Forschung, etwa der Annales und der angelsächsische Sozialgeschichtsschreibung, gefolgt sein, sondern vielmehr die Volkstumsforschung der 1920er und 30er Jahre fortgeführt haben, die schon seinen Lehrer Helmut Berve geprägt hatte, der sich damit von der traditionellen Staaten- und Politikgeschichtsschreibung abgesetzt hatte, dann allerdings bei einer rassistischen Geschichtsschreibung gelandet war. Von der Volkstumsforschung übernahm Kiechle seinen ersten Untersuchungsgegenstand: die staatliche und ethnische Kontinuität des Achaiertums, d.h. des achaischen Volkes in Lakonien. Dies schloss die Geschichte der Wanderungen ein, aber auch die soziale Schichtung des Volkes, seine Kultur, seine Besitzverhältnisse oder, um Kiechle zu zitieren, seine "gesellschaftlichen Strukturen". Während Hans Freyer in den 1930er Jahren das Volk als "das soziale Ganze" gesehen hatte, so trat an dessen Stelle in den 1950er Jahren die Gesellschaft.35 Versucht wurde, Sozial- und Politikgeschichte zu verbinden. Ethnisch-rassische Kategorien sind bei Kiechle durchaus noch deutlich erkennbar, sie werden aber durch die Beschreibung sozialer Gegebenheiten ergänzt. Damit spiegelt Kiechles Arbeit

S. 197–202; J. Papastavru in DLZ 85, 1964, Sp. 807–810; C. Rolley in REG 77, 1964, S. 302 f.: E. Will in *RPh* 39, 1965, S. 110–112.

³¹ Kiechle, Lakonien und Sparta (wie Anm. 27), S. 255.

³² Ebd. S. 252.

³³ Ebd. S. 255.

³⁴ Vgl. M. Meier, Aristokraten und Damoden. Untersuchungen zur inneren Entwicklung Spartas im 7. Jh. v. Chr. und zur politischen Funktion der Dichtung des Tyrtaios, Stuttgart 1998, S. 10. 35 · Vgl. Schulze (wie Anm. 26), S. 280–301.

die Transformation der Volkstums- über die Struktur- hin zur Sozialgeschichte,³⁶ die zur selben Zeit auch Joseph Vogt,³⁷ auf dessen Initiative an der Mainzer Akademie der Wissenschaften seit Anfang der fünfziger Jahre systematisch die antike Sklaverei erforscht wurde,³⁸ und Friedrich Vittinghoff vollzogen, der – ebenfalls von der Volkstumsforschung kommend – die Sozialgeschichtsschreibung in der Alten Geschichte endgültig hoffähig machte.³⁹ Kiechle vermochte im Gegensatz zu Vittinghoff keinen synthesierenden Begriff wie "Gesellschaft" zu entwickeln, und er war kein theoretischer Kopf, sondern begnügte sich mit quellengesättigter Aufarbeitung komplexer historischer Probleme.

Nicht minder bedeutend für die spartanische Sozialgeschichte, im Ansatz jedoch noch innovativer war die Dissertation von Detlef Lotze: "ΜΕΤΑΞΥ ΕΛΕΥΘΕΡΩΝ ΚΑΙ ΔΟΥΛΩΝ. Studien zur Rechtsstellung unfreier Landbevölkerungen in Griechenland bis zum 4. Jh. v. Chr." (Berlin 1959). Das Thema stammte von Helmut Berve, der den Jenenser Studenten auf die unfreien Bauern Griechenlands hingewiesen hatte und später das Erstgutachten übernahm;⁴⁰ das Zweitgutachten fertigte der Klassische Philologe Friedrich Zucker an, der an der Universität Jena wirkte.⁴¹ Schwerpunkt der Untersuchung bildeten die kretischen Klaroten und die lakedämonischen Periöken. Im Hintergrund stand die Frage, ob deren Form der Unfreiheit mit der Hörigkeit des europäischen Mittelalters und der Neuzeit verglichen werden könne oder ob von einer besonderen Form der Skla-

- 36 Zum Hintergrund vgl. T. Etzemüller, Sozialgeschichte als politische Geschichte. Werner Conze und die Neuordnung der westdeutschen Geschichtswissenschaft nach 1945, München 2001; Jürgen Kocka, Sozialgeschichte in Deutschland seit 1945. Aufstieg Krisen Perspektiven, Bonn 2002 und L. Raphael (Hg.), Von der Volksgeschichte zur Strukturgeschichte. Die Anfänge der westdeutschen Sozialgeschichte 1945–68, Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung, Jg. 12, Heft 1, Leipzig 2002.
- 37 Vgl. allg. D. Königs, Joseph Vogt. Ein Althistoriker in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, Basel 1995.
- 38 Vgl. Thomas Wiedemann, "Fifty Years of Research on Ancient Slavery: The Mainz Academy Project", in: Slavery and Abolition 21, 2000, S. 152–158. Zu dem Projekt im Allgemeinen und Moses Finleys Vorwurf im Besonderen, das Projekt habe eine einseitig antimarxistische Zielsetzung verfolgt (Moses Finley, Ancient Slavery and Modern Ideology, London 1980, S. 56ff. [dt.: Die antike Sklaverei, München 1981, S. 65–78]) vgl. Karl Christ, "Geschichte des Altertums, Wissenschaftsgeschichte und Ideologiekritik", in: ders., Römische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 3, Darmstadt 1983, S. 228–243, hier S. 239–243; J. Deissler, "Cold Case? Die Finley-Vogt-Kontroverse aus deutscher Sicht," in: H. Heinen (Hg.), Antike Sklaverei: Rückblick und Ausblick. Neue Beiträge zur Forschungsgeschichte und zur Erschließung der archäologischen Zeugnisse, Stuttgart 2010, S. 77–93; E. Hermann-Otto, "Joseph Vogt und die antike Sklavenhaltergesellschaft", in: I. Stark (Hg.), Elisabeth Charlotte Welskopf und die Alte Geschichte in der DDR, Stuttgart 2005, S. 151–156 sowie D. P. Tompkins, What Happened in Stockholm? Moses Finley, the Mainz Akademie, and East Bloc Historians, in: Hyperboreus 20, 2014, S. 436–452.
- 39 Vgl. St. Rebenich, "Nationalsozialismus und Alte Geschichte. Kontinuität und Diskontinuität in Forschung und Lehre", in: I. Stark (Hg.), Elisabeth Charlotte Welskopf und die Alte Geschichte in der DDR, Stuttgart 2005, S. 42–64, hier S. 58–61.
- 40 Zu Berves Gutachten vom 23. Oktober 1956 vgl. BstB Ana 468 C. I.19.
- 41 Zu ihm vgl. H. G. Walther (Hg.), Erinnerungen an einen Rektor. Friedrich Zucker (1881–1973), Rudolstadt 2001.

verei auszugehen sei. Lotze diskutierte im Laufe seiner Untersuchung zahlreiche Probleme eigenständig, so die Gleichsetzung von δούλος und Fοικεύς auf Kreta. die Überlieferung über den Kriegsdienst der Heloten, die Bestimmung des Wohnsitzes der Spartiatenfamilien, die Kennzeichnung der Penesten in Thessalien und der Mariandyner im Gebiet des pontischen Herakleia. Berves Interesse an dem "Bauernthema" dürfte von der Volksgeschichte und dem Aufschwung der Agrargeschichte in den 1920er Jahren beeinflusst gewesen sein. Der Althistoriker aus der Deutschen Demokratischen Republik war jedoch ein unabhängiger Kopf, der sich weder von seinem Doktorvater noch von den Parteistellen Vorgaben machen ließ. Er scheint in seiner Grundfrage eher der materialistischen Geschichtstheorie verpflichtet gewesen zu sein, die die antike Sklavenhalterordnung von dem mittelalterlichen Feudalsystem schied. Lotze wies eine spezifische griechische Form der Unfreiheit nach, die nicht mit der Terminologie des Feudalismus bezeichnet werden konnte. Wiewohl Lotze selbst bestätigt, dass er nicht zum Kreis der Berve-Schüler zählte, sondern eher unter dem Einfluss Moses I. Finleys stand, 42 pflegte er der wissenschaftlichen Austausch mit Berve auch nach dem Abschluss seiner Dissertation. Berve regte auch das Thema der Habilitationsschrift an: "Lysander und der Peloponnesische Krieg" (Berlin 1964). Die ursprünglich geplante Mitwirkung des westdeutschen Althistorikers an dem Habilitationsverfahren war jedoch nach dem Bau der Berliner Mauer im August 1961 nicht mehr möglich. Die Korrespondenz zwischen den beiden Historikern dauerte aber an. Während Berve die Existenz von Rassen verteidigte und auf naturgegebenen Stammesunterschieden sowie der Individualität von Völkern und Stämmen beharrte, distanzierte sich Lotze von rassentheoretischen Überlegungen und forderte eine Öffnung hin zu Fragestellungen des Historischen Materialismus. 43

Wir dürfen folgern, dass die deutsche Spartaforschung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges weiterhin von Berve geprägt wurde. Ihr Zentrum blieb Erlangen. Seine Schüler erschlossen neue Themen und öffneten die Forschung hin zu neuen Fragestellungen. Mit Blick auf die west- und ostdeutsche Althistorie ist allerdings festzustellen, dass die Erforschung der Geschichte Spartas nicht im altertumswissenschaftlichen Mainstream lag.

⁴² Vgl. hierzu sowie zum Folgenden Detlef Lotze, "Die Alte Geschichte in Jena von 1945 bis 1989", in: I. Stark (Hg.), Elisabeth Charlotte Welskopf und die Alte Geschichte in der DDR, Stuttgart 2005, S. 108–116, hier S. 110 und ders., "Das Fach Alte Geschichte im Jenaer Verbund der Altertumswissenschaften 1945 bis 1989", in: U. Hoßfeld et al. (Hg.), Hochschule im Sozialismus. Studien zur Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena (1945–1990), Bd. 2, Köln u. a. 2007, S. 1749–1766, hier S. 1751.

⁴³ BSTB Ana 468 B.IV.: Briefe Lotzes vom 22. Mai und 16. Juni 1966.

III. SPARTA IN DEN HANDBÜCHERN: HERMANN BENGTSON UND ALFRED HEUSS

Prüfen wir abschließend am Beispiel der Thermopylenschlacht,⁴⁴ welches Spartabild in zwei maßgeblichen und weit verbreiteten Synthesen aus den 1950er und 1960er Jahren verbreitet wurde, nämlich im "Handbuch der Griechischen Geschichte" von Hermann Bengtson (1909–1989) und im Band über Hellas, den Alfred Heuß (1909–1995) für die Propyläen-Weltgeschichte verfasste.⁴⁵

Durch sein Handbuch "Griechische Geschichte von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit", das zuerst 1950 veröffentlicht wurde und 1977 seine fünfte Auflage erlebte, 46 wurde Hermann Bengtson berühmt. Er war seit 1952 Professor für Alte Geschichte in Würzburg, seit 1963 in Tübingen und seit 1966 schließlich in München. Das Werk fasste die Ergebnisse der internationalen Forschung der vorangehenden Dekaden zusammen und wollte den 'Stand' der Wissenschaft durch Literaturreferate abbilden. Chronologische Fragen interessierten den Verfassers besonders, breit wurde die Ereignisgeschichte behandelt, und Bengtsons Sympathie gehörte den großen Männern ("Herrschergestalten"). 47 Klassische Politikgeschichte stand hier neben "Kulturgeschichte", mögliche Interdependenzen wurden nicht erörtert, wie auch der Exkurs zum archaischen Sparta zeigt. Dort ist zu lesen: "Schon im 8. Jahrhundert führte die starke Zunahme des spartanischen Herrenvolkes zu jener chronischen Landnot, die das gesamte spartanische Leben und die spartanische Politik bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts beherrscht. Zu lindern vermochten das Übel nur Eroberung und Kolonisation. Die Spartaner sind im Vertrauen auf ihre kriegerische Überlegenheit den Weg der Eroberung gegangen."48 Dem konventionellen Urteil entsprach der traditionelle Stil der Darstellung.⁴⁹ Ein englischer Rezensent charakterisierte das Handbuch treffend: "This is perhaps a sad

- 44 Vgl. hierzu M. Meier, "Die Thermopylen "Wanderer, kommst du nach Spa(rta)", in: E. Stein-Hölkeskamp; Karl-Joachim Hölkeskamp (Hg.), Die griechische Welt. Erinnerungsorte der Antike, München 2010, S. 98–113 sowie Rebenich, "Thermopylae" (wie Anm. 2) und Rebenich, "Leonidas" (wie Anm. 11) mit weiterer Literatur.
- 45 Vgl. zum Folgenden auch St. Rebenich, "Hermann Bengtson (1909–1989)", in: K. Weigand (Hg.), Münchner Historiker zwischen Politik und Wissenschaft. 150 Jahre Historisches Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität, München 2010, S. 281–308.
- 46 Hermann Bengtson, Griechische Geschichte von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit, HAW III 4, München 1950 (51977). Der Verlag C. H. Beck hat dieses Handbuch, das in mehrere europäische Sprachen übertragen wurde, auch als Sonderausgabe ohne wissenschaftlichen Apparat herausgebracht und auf diese Weise dafür Sorge getragen, dass Bengtsons Bild der griechischen Geschichte einem weiten Leserkreis vermittelt wurde. Das Handbuch wurde ins Neugriechische, Spanische, Italienische und Englische übersetzt. Vgl. St. Rebenich, C.H. Beck. 1763–2013. Der kulturwissenschaftliche Verlag und seine Geschichte, München 2013, S. 491–514
- 47 Christ, Hellas (wie Anm. 15), S. 323 spricht treffend von einer "extremen und einseitigen Personalisierung"; vgl. auch Max Cary in CR N. S. 2, 1952, S. 192–195, hier S. 193.
- 48 Bengtson, Griechische Geschichte⁵ (wie Anm. 46), S. 82.
- 49 Christ, Hellas (wie Anm. 3), S. 315.

commentary on modern scholarship: the foundation of detailed study is so admirable and the edifice erected upon it so unimpressive."⁵⁰

Wie viele seiner Kollegen wollte Bengtson an die Zeit vor 1933 anknüpfen, und seine Botschaft lautete: Keine weltanschaulichen Experimente. Doch er selbst war der Volkstumsforschung der 1920er und 1930er Jahre verpflichtet. Neben "Staat" und "Reich" waren "Nation" und "Volk" bzw. "völkische Individualität"⁵¹ seine erkenntnisleitenden Begriffe, die allerdings weder theoretisch noch historisch reflektiert wurden. Völker wurden als soziale Gruppen bezeichnet, die sich bildeten und wieder vergingen, und ebendieser Vorgang machte Bengtson zum vornehmsten Gegenstand der historischen Forschung. Häufig finden sich biologistische Denkmuster und rassengeschichtliche Kategorien der 1930er und 1940er Jahre. So konnte Bengtson feststellen, dass die Messenier "völkisch nicht einheitlich" gewesen seien. Und das "spartanische Herrenvolk" sei ein Volk ohne Raum gewesen, das erfolgreich gegen die chronische Landnot gekämpft habe.

Bengtson griff nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges nach Europa. Die von ihm präsentierte "Alte Geschichte" und seine christlich-abendländische Kulturemphase fügten sich nahtlos in die Europarhetorik der politisch konservativen Klasse der Bundesrepublik, die auf die Westintegration des neu gegründeten Staates setzte und traditionelle Stereotypen und Klischees fortschrieb. Bengtson zog jetzt mit der Feder gegen den kommunistischen Osten. So ließ er nie einen Zweifel daran, dass der "Gesamtablauf der Alten Geschichte" als "das Abbild einer riesigen Auseinandersetzung zwischen Abendland und Morgenland betrachtet" werden könne. ⁵⁵ In den Perserkriegen ließ er "Europa als Idee und Wirklichkeit" entstehen. ⁵⁶ Der Gegensatz zwischen "Europa" und "Asien", den schon Herodot beschworen hatte, wurde fortgeschrieben. Die Griechen hätten bei Marathon, Salamis und Plataiai "die politische Freiheit" und "die geistige Unabhängigkeit des abendländischen Menschen" gegen den mächtigen Feind aus dem Osten verteidigt. ⁵⁷ Also heißt es über die Thermopylenschlacht: "Das Opfer war nicht vergeb-

- 50 A. J. Graham in *Gnomon* 33, 1961, S. 811–814, hier S. 813 (zur zweiten Auflage von 1960).
- 51 Vgl. Bengtson, Griechische Geschichte⁵ (wie Anm. 46), S. 91: Durch die Kolonisation seien die Griechen endlich "zu einem wahrhaft führenden Volk der Alten Welt" geworden. Vgl. H. Bengtson, Einführung in die Alte Geschichte, München ⁸1979, S. 54: Der Historiker habe den Einflüssen nachzugehen, "die sich fördernd oder hemmend auf die Bildung der einzelnen völkischen Individualität ausgewirkt haben."
- 52 Bengtson, Einführung⁸ (wie Anm. 51), S. 47 f.; 51.
- 53 Bengtson, Geschichte⁵ (wie Anm. 46), S. 117.
- 54 Bengtson, Geschichte⁵ (wie Anm. 46), S. 82. In Anm. 8 werden zur Helotie (oder wie Bengtson schreibt: zur "Heilotie") die Arbeit von Theodor Meier aus dem Jahr 1939 neben der von Detlef Lotze von 1959 zitiert!
- 55 Bengtson, Einführung⁸ (wie Anm. 51), S. 58.
- 56 Bengtson, Einführung⁸ (wie Anm. 51), S. 181.
- 57 Bengtson, Griechische Geschichte⁵ (wie Anm. 46), S. 181f. Vgl. hierzu Josef Wiesehöfer, "Griechenland wäre unter persische Herrschaft geraten …' Die Perserkriege als Zeitenwende?", in: Sven Sellmer, Horst Brinkhaus (Hg.), Zeitenwenden. Historische Brüche in asiatischen und afrikanischen Gesellschaften, Hamburg 2002, S. 209–232, hier S. 219.

lich, die Tat des Leonidas hat den Hellenen in ihrem Freiheitskampf ein leuchtendes Beispiel erfüllter Pflicht gegeben."⁵⁸

Kommen wir zu Heuß, seit 1948 Ordinarius in Kiel, seit 1955 in Göttingen.⁵⁹ Die politischen und persönlichen Erlebnisse zwischen 1933 und 1945 veranlassten ihn, sich bereits Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre einer neuen Aufgabe zuzuwenden: der Verbindung von Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung. 60 Heuß wollte mit seinen Beiträgen zur gesamten griechisch-römischen Antike (unter Ausschluss des Alten Orients) nicht allein die Fachkollegen, sondern auch ein breites Publikum erreichen. Er äußerte sich selbst zu diesem Paradigmenwechsel: "Es ging mir einfach gegen den Strich, dort wieder anzufangen, wo ich vor zehn Jahren aufgehört hatte, und damit so zu tun, als ob in der Zwischenzeit sich weiter nichts Erhebliches ereignet hätte."61 Also stellte er "die zentrale Frage nach der Funktion der Geschichte in der modernen Gesellschaft"62 und wollte von Max Weber "die Einstellung auf das Wesentliche in der Geschichte" lernen. 63 Vor allem aber betätigte er sich als Historiograph. Seine 1960 zum ersten Male erschienene "Römische Geschichte"64 sowie seine Darstellungen der griechischen und der römischen Geschichte in der Propyläen-Weltgeschichte von 1962/6365 begnügten sich aber nicht damit, anderswo erzielte Ergebnisse zu reproduzieren, sondern stifteten historische Zusammenhänge. Heuß arbeitete auf der Grundlage der literarischen Überlieferung die für ihn maßgeblichen Konturen, die "Tektonik"66 der antiken Geschichte heraus, vernachlässigte souverän archäologische Forschungsergebnisse, zeigte sich an historischer Geographie wenig interessiert und würdigte nur äußerst zurückhaltend orientalische Einflüsse auf die archaische Geschichte Griechenlands.67

- 58 H. Bengtson, *Griechische Geschichte*⁵ (wie Anm. 46), S. 173; vgl. ders., *Griechische Staatsmänner des 5. und 4. Jahrhunderts v.Chr.*, München 1983, S. 58: "Der Widerstand der Spartaner unter dem König Leonidas und sein Untergang an den Thermopylen sind als leuchtendes Beispiel treuester Pflichterfüllung in die Annalen der Geschichte eingegangen. Wäre Leonidas nicht gewesen, so wären auch die Flotte und der ganze Krieg verloren gewesen."
- 59 Vgl. St. Rebenich, "Hermann Bengtson und Alfred Heuß. Zur Entwicklung der Alten Geschichte in der Zwischen- und Nachkriegszeit", in: V. Losemann (Hg.), Alte Geschichte zwischen Wissenschaft und Politik. Gedenkschrift für Karl Christ, Wiesbaden 2009, S. 181–208 mit weiterer Literatur.
- 60 Vgl. hierzu Chr. Meier, "Alfred Heuß als Geschichtsschreiber", in: H.-J. Gehrke (Hg.), Alfred Heuß. Ansichten seines Lebenswerkes, Stuttgart 1998, S. 115–140.
- 61 A. Heuß, "De se ipse (1993)", zitiert nach: ders., Gesammelte Schriften, Bd. 1, Stuttgart 1998, S. 777–827, hier S. 815.
- 62 Chr. Meier, "Laudatio auf Alfred Heuß", in: HZ 239, 1984, S. 1–10, hier S. 3.
- 63 Vgl. A. Heuß, "Max Webers Bedeutung für die Geschichte des griechisch-römischen Altertums", in: HZ 201, 1965, S. 529–55 (= ders., Gesammelte Schriften, Bd. 3, Stuttgart 1998, S. 1835–1862), hier S. 555 (S. 1861).
- 64 A. Heuß, Römische Geschichte, Braunschweig 1960 (41976; Paderborn 102007).
- 65 A. Heuß, Propyläen Weltgeschichte, Bd. 3: Hellas. Die Archaische Zeit. Die Klassische Zeit, Berlin/Frankfurt a. M./Wien 1962, S. 69–400 (= Ullstein-Taschenbuch 1976); ders. Propyläen Weltgeschichte, Bd. 4: Das Zeitalter der Revolution, Berlin/Frankfurt a. M./Wien 1963, S. 175–316 (= Ullstein-Taschenbuch 1976).
- 66 Vgl. z. B. Heuß, Römische Geschichte⁴ (wie Anm. 64), S. XII.
- 67 Vgl. Gustav Adolf Lehmann, "Die frühe griechische Geschichte bei Alfred Heuß", in: H.-J.

Heuß konzentrierte sich auf Politik- und Verfassungsgeschichte, sozialhistorische Zusammenhänge thematisierte er nur im beschränkten Umfange. 68 Doch Heuß bot im Gegensatz zu Bengtson keine überkommene Ereignisgeschichte, sondern löste sich von der Fixierung auf Nation, Gemeinschaft und Volk.⁶⁹ Gleichzeitig richtete sich seine Aufmerksamkeit auf das politische Handeln der Akteure und die Soziologie der Herrschaft. Heuß war beeinflusst von den konservativen Sozialphilosophen Hans Freyer, Arnold Gehlen und Helmut Schelsky; 70 also idealisierte er eine stabile Politik und eine traditionelle Gesellschaftsordnung in Vergangenheit und Gegenwart: "Sparta wurde aus Instinkt und ehrlicher Überzeugung zum Repräsentanten eines politischen Konservativismus, noch ehe ihm die Erfahrung zeigte, dass sich dieser im internationalen Spiel der Kräfte auch bezahlt machte."71 Eine affirmative Europa-Rhetorik vermied Heuß aber. Statt dessen relativierte er die weltgeschichtliche Bedeutung der Perserkriege und akzentuierte die Folgen der Siege von Marathon, Salamis und Plataiai für die weitere Entwicklung Athens. Und wie beurteilte Heuß die Thermopylenschlacht? Den spartanischen König kritisierte er heftig, da dieser die Gefahr eines persischen Umgehungsmanövers unterschätzt habe: "Hier griff nun Leonidas ein mit dem Entschluß, unter Aufopferung seiner Person und des lakedaimonischen Kontingents, bei dem dreihundert spartanische Vollbürger waren, den Feind hinzuhalten und damit für die anderen einen geordneten Rückzug zu ermöglichen. Nichtsdestoweniger blieb das Ganze eine militärische und strategische Katastrophe. Erst als der Krieg vorbei war, wurde das Empfinden für die Größe der Tat geweckt und sehr bald in einen bis heute nachwirkenden Leonidasmythos umgesetzt."72

IV. ZUSAMMENFASSUNG

Halten wir die wichtigsten Ergebnisse fest:

- Helmut Berve huldigte im "Dritten Reich" mit seiner Darstellung der griechischen Polis der Idee der "Volksgemeinschaft", dem Totalitarismus des "Führerprinzips", dem Chauvinismus der "Lebensraumerweiterung", dem Rassismus des Ariertums und der Vernichtung unwerten Lebens. Die Übernahme der Rassenkategorie war die konsequente Fortsetzung der Volksgeschichte, der er sich seit der Weimarer Republik gewidmet hatte.
- 2. Nach 1945 war eine rassistische Lesart der spartanischen Geschichte kompromittiert, nicht jedoch wesentliche Elemente und Methoden der Volksgeschichte.
 - Gehrke (Hg.), Alfred Heuß. Ansichten seines Lebenswerkes, Stuttgart 1998, S. 25-35.
- 68 Vgl. K. Christ, Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, München 1982, S. 276 f.
- 69 Vgl. auch Ulf, "Vorstellungen" (wie Anm. 13), S. 434 f.
- 70 Vgl. A. Marcone, "Alfred Heuss e il disagio dello storico", in: Storica 9, 1997, S. 157–172, bes. S. 168–170 sowie zum zeithistorischen Hintergrund Jens A. Hacke, *Philosophie als Bürgerlichkeit. Die liberalkonservative Begründung der Bundesrepublik*, Göttingen 2006.
- 71 Heuß, Hellas 1962 (wie Anm. 65), S. 159.
- 72 Heuß, Hellas 1962 (wie Anm. 65), S. 230.

Wie Franz Kiechles Beispiel gezeigt hat, profitierte auch die Althistorie von der Transformation der Volksgeschichte zur Struktur- und Sozialgeschichte. Eine überkommene Politik- und Ereignisgeschichte wurde überwunden, in der Tradition der Volksgeschichte wurden politik- und gesellschaftshistorische, verfassungs- und bevölkerungsgeschichtliche, aber auch sprach- und traditionsgeschichtliche Forschungen verbunden, um zu einem tieferen Verständnis historischer Formationen zu gelangen. Sparta wurde nicht mehr einseitig nur als "Sonderfall" der griechischen Geschichte wahrgenommen, und die soziale Homogenität der aristokratischen Elite konnte erfolgreich in Frage gestellt werden. Allerdings wurde kein völlig neues Bild der lakedaimonischen Polis entworfen. Alter Wein in neuen Schläuchen, um die im Titel gestellte Frage aufzugreifen? In den Schläuchen gab es alten und neuen Wein, vor allem war die Mischung interessant!

3. Von der Dynamik der historiographischen Veränderungen profitierte jedoch die Darstellung der spartanischen Geschichte in Hand- und Schulbüchern kaum. Sparta blieb ein Thema für Spezialisten, die in Erlangen von Helmut Berve wissenschaftlich sozialisiert wurden. Hermann Bengtson etwa setzte die traditionelle Politikgeschichte fort und verweigerte sich den Anregungen der Struktur- und Sozialgeschichte, die Alfred Heuß aufgriff. Eine neue Generation deutscher Althistoriker entdeckte die spartanische Geschichte als Forschungsgegenstand in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts und setzte sich intensiv mit der englischen und französischen Forschung auseinander.⁷³

⁷³ Vgl. hierzu die abwägende Dokumentation und Reflexion der Forschung in M. Dreher, Athen und Sparta, München ²2012; W. Schmitz, Die griechische Gesellschaft. Eine Sozialgeschichte der archaischen und klassischen Zeit, Heidelberg 2014, bes. S. 180–224; E. Stein-Hölkeskamp, Das archaische Griechenland. Die Stadt und das Meer, München 2015; L. Thommen, Sparta. Verfassungs- und Sozialgeschichte einer griechischen Polis, Stuttgart/Weimar 2003 und K.-W. Welwei, Sparta. Aufstieg und Niedergang einer antiken Groβmacht, Stuttgart 2004.

BIBLIOGRAPHIE

Quellen und Literatur

Bengtson, H., Einführung in die Alte Geschichte, München 1949 (81979).

Bengtson, H., *Griechische Geschichte von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit*, HAW III 4, München 1950 (⁵1977).

Bengtson, H., Griechische Staatsmänner des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr., München 1983.

Berve, H., "Antike und nationalsozialistischer Staat", in: Vergangenheit und Gegenwart 24, 1934, S. 257–272.

Berve, H., "Sparta", in: Historische Vierteljahrschrift 25, 1931, S. 1–22.

Berve, H., Griechische Geschichte, 2 Bde., Freiburg 1931/33 (21951/52).

Berve, H., Sparta, Leipzig 1937 (21944).

Berve, H., Gestaltende Kräfte der Antike, München 1949 (21966).

Berve, H., Blütezeit des Griechentums, Freiburg 1959 (21961; 31963).

Berve, H., Griechische Frühzeit, Freiburg 1959 (21961; 31963).

Berve, H., Spätzeit des Griechentums, Freiburg 1960 (21963).

Blasius, D., Carl Schmitt. Preußischer Staatsrat in Hitlers Reich, Göttingen 2001.

Busolt, G.; H. Swoboda, Griechische Staatskunde, 2 Bde., HAW 4,1,1-2, München 31920-26.

Canfora, L., Politische Philologie. Altertumswissenschaften und moderne Staatsideologien, Stuttgart 1995.

Cary, M., Rezension von H. Bengtson, "Griechische Geschichte von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit", in: *CR* N. S. 2, 1952, S. 192–195.

Chrimes, K.M.T., Ancient Sparta. A Re-examination of the Evidence, Manchester 1949 (21952).

Christ, K., Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, München 1982.

Christ, K., "Geschichte des Altertums, Wissenschaftsgeschichte und Ideologiekritik", in: ders., Römische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 3, Darmstadt 1983, S. 228–243.

Christ, K., Neue Profile der Alten Geschichte, Darmstadt 1990.

Christ, K., Hellas. Griechische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, München 1999.

Christ, K., Klios Wandlungen. Die deutsche Althistorie vom Neuhumanismus bis zur Gegenwart, München 2006.

Clauss, M., Sparta, München 1983.

Deissler, J., "Cold Case? Die Finley-Vogt-Kontroverse aus deutscher Sicht," in: H. Heinen (Hg.), Antike Sklaverei: Rückblick und Ausblick. Neue Beiträge zur Forschungsgeschichte und zur Erschlieβung der archäologischen Zeugnisse, Stuttgart 2010, S. 77–93.

den Boer, W., Laconian Studies, Amsterdam 1954.

Dreher, M., Athen und Sparta, München ²2012.

Ehrenberg, V., "Art. Sparta (Geschichte)", in: RE 3A.1, 1929, Sp. 1373–1453.

Etzemüller, T., Sozialgeschichte als politische Geschichte. Werner Conze und die Neuordnung der westdeutschen Geschichtswissenschaft nach 1945, München 2001.

Finley, M. I., Ancient Slavery and Modern Ideology, New York 1980 [deutsch: Die antike Sklaverei, München 1981].

Franke, P.R., Alt-Epirus und das Königtum der Molosser, Kallmünz 1955.

Franke, P.R., Die antiken Münzen von Epirus, Wiesbaden 1961.

Graham, A. J., Rezension von H. Bengtson, "Griechische Geschichte von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit", in: *Gnomon* 33, 1961, S. 811–814.

Grimminger, M., Revolution und Resignation. Sozialphilosophie und die geschichtliche Krise im 20. Jahrhundert bei Max Horkheimer und Hans Freyer, Berlin 1997.

Günther, L.-M., "Helmut Berve", in: Jakob Seibert (Hg.), 100 Jahre Alte Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München 1901–2001, München 2002, S. 69–105.

Hacke, J.A., Philosophie der Bürgerlichkeit. Die liberalkonservative Begründung der Bundesrepublik, Göttingen 2006.

- Hermann-Otto, E., "Joseph Vogt und die antike Sklavenhaltergesellschaft", in: I. Stark (Hg.), *Elisabeth Charlotte Welskopf und die Alte Geschichte in der DDR*, Stuttgart 2005, S. 151–156.
- Heuß, A., Römische Geschichte, Braunschweig 1960 (41976; Paderborn 102007).
- Heuß, A., *Propyläen Weltgeschichte*, Bd. 3: *Hellas. Die Archaische Zeit. Die Klassische Zeit*, Berlin/Frankfurt a. M./Wien 1962 (= Ullstein-Taschenbuch 1976).
- Heuß, A., Propyläen Weltgeschichte, Bd. 4: Das Zeitalter der Revolution, Berlin/Frankfurt a. M./ Wien 1963 (= Ullstein-Taschenbuch 1976).
- Heuß, A., "Max Webers Bedeutung für die Geschichte des griechisch-römischen Altertums", in: *HZ* 201, 1965, S. 529–55 (= ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 3, Stuttgart 1998, S. 1835–1862).
- Heuß, A., "De se ipse (1993)", zitiert nach: ders., Gesammelte Schriften, Bd. 1, Stuttgart 1998, S. 777–827.
- Huxley, G. L., Early Sparta, London 1962.
- Kahrstedt, U., Griechisches Staatsrecht I: Sparta und seine Symmachie, Göttingen 1922.
- Kiechle, F., Messenische Studien. Untersuchungen zur Geschichte der Messenischen Kriege und der Auswanderung der Messenier, Kallmünz 1959.
- Kiechle, F., Lakonien und Sparta. Untersuchungen zur ethnischen Struktur und zur politischen Entwicklung Lakoniens und Spartas bis zum Ende der archaischen Zeit, München 1963.
- Kocka, J., Sozialgeschichte in Deutschland seit 1945. Aufstieg Krisen Perspektiven: Vortrag auf der Festveranstaltung zum 40-jährigen Bestehen des Instituts für Sozialgeschichte am 25. Oktober 2002 in Braunschweig, Bonn 2002.
- Königs, D., Joseph Vogt. Ein Althistoriker in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, Basel 1995.
- Lehmann, G.A., "Die frühe griechische Geschichte bei Alfred Heuß", in: H.-J. Gehrke (Hg.), Alfred Heuß. Ansichten seines Lebenswerkes, Stuttgart 1998, S. 25–35.
- Losemann, V., Nationalsozialismus und Antike. Studien zur Entwicklung des Faches Alte Geschichte 1933–1945, Hamburg 1977.
- Losemann, V., "Ein Staatsgedanke aus Blut und Boden". R. W. Darré und die Agrargeschichte Spartas", in: Laverna 16, 2005, S. 67–120.
- Losemann, V., "Sparta in the Third Reich", in: N. Birgalias et al. (Hg.), Ē symbolē tēs archaias Spartēs stēn politikē skepsē kai praktikē (The Contribution of Sparta to Political Thought and Practice), Athen 2007, S. 449–462.
- Losemann, V., "The Spartan Tradition in Germany", 1870–1945, in: St. Hodkinson; I. Macgregor Morris (Hg.), Sparta in Modern Thought. Politics, History and Culture, Swansea 2012, S. 253– 314
- Lotze, D., Lysander und der Peloponnesische Krieg, Berlin 1964.
- Lotze, D., METAΞY ΕΛΕΥΘΕΡΩΝ KAI ΔΟΥΛΩΝ. Studien zur Rechtsstellung unfreier Landbevölkerungen in Griechenland bis zum 4. Jh. v. Chr., Berlin 1959 (ND mit Nachwort New York 1979).
- Lotze, D., "Die Alte Geschichte in Jena von 1945 bis 1989", in: I. Stark (Hg.), Elisabeth Charlotte Welskopf und die Alte Geschichte in der DDR, Stuttgart 2005, S. 108–116.
- Lotze, D., "Das Fach Alte Geschichte im Jenaer Verbund der Altertumswissenschaften 1945 bis 1989", in: U. Hoßfeld et al. (Hg.), *Hochschule im Sozialismus. Studien zur Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena (1945–1990)*, Bd. 2, Köln u. a. 2007, S. 1749–1766.
- Lüdemann, H., Sparta. Lebensordnung und Schicksal, Leipzig/Berlin 1939.
- Marcone, A., "Alfred Heuss e il disagio dello storico", in: *Storica* 9, 1997, S. 157–172 (= ders., Sul mondo antico. Scritti vari di storia della storiografia moderna, Florenz 2009, 217–230).
- Mehring, R. *Carl Schmitt. Aufstieg und Fall. Eine Biographie*, München 2009, S. 157–172 (= ders., Sul mondo antico. Scritti vari di storia della storiografia moderna, Florenz 2009, 217–230).
- Meier, Chr., "Laudatio auf Alfred Heuß", in: HZ 239, 1984, S. 1-10.
- Meier, Chr., "Alfred Heuß als Geschichtsschreiber", in: H.-J. Gehrke (Hg.), Alfred Heuß. Ansichten seines Lebenswerkes, Stuttgart 1998, S. 115–140.
- Meier, M., Aristokraten und Damoden. Untersuchungen zur inneren Entwicklung Spartas im 7. Jh. v. Chr. und zur politischen Funktion der Dichtung des Tyrtaios, Stuttgart 1998.

- Meier, M., "Die Thermopylen "Wanderer, kommst du nach Spa(rta)"", in: E. Stein-Hölkeskamp; Karl-Joachim Hölkeskamp (Hg.), *Die griechische Welt. Erinnerungsorte der Antike*, München 2010, S. 98–113.
- Meier, Th., Das Wesen der spartanischen Staatsordnung, nach ihren lebensgesetzlichen und bodenrechtlichen Voraussetzungen, Lepzig 1939.
- Momigliano, A., "Recensione a H. Berve, Storia Greca (1959)", in: Rivista Storica Italiana 71, 1959, S. 665–672 = Terzo Contributo alla storia degli Studi classici e del mondo antico, Roma 1966, S. 699–708 (deutsch in: Arnaldo Momigliano, Ausgewählte Schriften zur Geschichte und Geschichtsschreibung, Bd. 3, hg. von G. W. Most, Stuttgart/Weimar 2000, S. 347–359).
- Näf, B., Von Perikles zu Hitler? Die athenische Demokratie und die deutsche Althistorie bis 1945, Bern/Frankfurt a. M. 1986.
- Olliers, F., Le mirage spartiate. Essai sur l'idéalisation de Sparte dans l'antiquité grecque, 2 Bde., Paris 1933/34.
- Olshausen, E., Rom und Ägypten von 116 bis 51 v.Chr., Diss. Univ. Erlangen-Nürnberg 1963.
- Pesditschek, M., Barbar, Kreter, Arier. Leben und Werk des Althistorikers Fritz Schachermeyr, 2 Bde., Saarbrücken 2009.
- Raphael, L. (Hg.), Von der Volksgeschichte zur Strukturgeschichte. Die Anfänge der westdeutschen Sozialgeschichte 1945–68, Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung, Jg. 12, Heft 1, Leipzig 2002.
- Rebenich, St., "Alte Geschichte zwischen Demokratie und Diktatur. Der Fall Helmut Berve", in: *Chiron* 31, 2001, S. 457–496.
- Rebenich, St., "From Thermopylae to Stalingrad. The Myth of Leonidas in German Historiography", in: A. Powell; St. Hodkinson (Hg.), *Sparta. Beyond the Mirage*, London 2002, S. 323–349.
- Rebenich, St., "Nationalsozialismus und Alte Geschichte. Kontinuität und Diskontinuität in Forschung und Lehre", in: I. Stark (Hg.), Elisabeth Charlotte Welskopf und die Alte Geschichte in der DDR, Stuttgart 2005, S. 42–64.
- Rebenich, St., "Leonidas und die Thermopylen. Zum Spartabild in der deutschen Altertumswissenschaft", in: A. Luther; M. Meier; L. Thommen (Hg.), *Das Frühe Sparta*, Stuttgart 2006, S. 193–215.
- Rebenich, St., "Hermann Bengtson und Alfred Heuß. Zur Entwicklung der Alten Geschichte in der Zwischen- und Nachkriegszeit", in: V. Losemann (Hg.), *Alte Geschichte zwischen Wissenschaft und Politik. Gedenkschrift für Karl Christ*, Wiesbaden 2009, S. 181–208.
- Rebenich, St., "Hermann Bengtson (1909–1989)", in: K. Weigand (Hg.), Münchner Historiker zwischen Politik und Wissenschaft. 150 Jahre Historisches Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität, München 2010, S. 281–308.
- Rebenich, St., C.H. Beck. 1763–2013. Der kulturwissenschaftliche Verlag und seine Geschichte, München 2013.
- Roussel, P., Sparte, Paris 1939.
- Schachermeyr, F., "Zur Indogermanisierung Griechenlands", in: Klio 32, 1939, S. 235–288.
- Schmitz, W., Die griechische Gesellschaft. Eine Sozialgeschichte der archaischen und klassischen Zeit, Heidelberg 2014.
- Schulze, W., Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945, München 1989.
- Sieferle, R. P., Die Konservative Revolution: fünf biographische Skizzen (Paul Lensch, Werner Sombart, Oswald Spengler, Ernst Jünger, Hans Freyer), Frankfurt a. M. 1995.
- Stein-Hölkeskamp, E., Das archaische Griechenland. Die Stadt und das Meer, München 2015.
- Thommen, L., Sparta. Verfassungs- und Sozialgeschichte einer griechischen Polis, Stuttgart/Weimar 2003.
- Tompkins, D.P., What Happened in Stockholm? Moses Finley, the Mainz Akademie, and East Bloc Historians, in: Hyperboreus 20, 2014, S. 436–452.
- Ulf, Chr., "Die Vorstellung des Staates bei Helmut Berve und seinen Habilitanden in Leipzig: Hans Schaefer, Alfred Heuß, Wilhelm Hoffmann, Franz Hampl, Hans Rudolph", in: Peter W. Haider;

- Robert Rollinger (Hg.), Althistorische Studien im Spannungsfeld zwischen Universal- und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Franz Hampl, Stuttgart 2001, S. 378–454.
- Urzeit und Altertum, bearbeitet von O. Seis und K. Krüger, Stuttgart (Ernst Klett) 1969.
- Walther, H.G. (Hg.), Erinnerungen an einen Rektor. Friedrich Zucker (1881–1973), Rudolstadt 2001.
- Weber, W., Priester der Klio. Historisch-sozialwissenschaftliche Studien zur Herkunft und Karriere deutscher Historiker und zur Geschichte der Geschichtswissenschaft 1800–1970, Frankfurt a. M./Bern/New York 1984.
- Welwei, K.-W., Sparta. Aufstieg und Niedergang einer antiken Großmacht, Stuttgart 2004.
- Wickert, K., Der peloponnesische Bund von seiner Entstehung bis zum Ende des archidamischen Krieges, Diss. Universtät Erlangen-Nürnberg 1961.
- Wiedemann, T., "Fifty Years of Research on Ancient Slavery: The Mainz Academy Project", in: *Slavery and Abolition* 21, 2000, S. 152–158.
- Wiesehöfer, J., "Griechenland wäre unter persische Herrschaft geraten …' Die Perserkriege als Zeitenwende?", in: S. Sellmer; H. Brinkhaus (Hg.), Zeitenwenden. Historische Brüche in asiatischen und afrikanischen Gesellschaften, Hamburg 2002, S. 209–232.
- Wörrle, M., Untersuchungen zur Verfassungsgeschichte von Argos im 5. Jahrhundert v. Chr., Diss. Universität Erlangen-Nürnberg 1964.
- Zeilhofer, G., Sparta, Delphoi und die Amphiktyonen im 5. Jahrhundert vor Christus, Diss. Univ. Erlangen-Nürnberg 1959.